

Kriegsnachhall. Klanggeschichten aus Kyjiw

JOANNA KWAPIEŃ

Direkt zu Beginn des Krieges in der Ukraine im Mai 2022 publizierte Positionen im Verbund mit dem polnischen Musikmagazin *Glissando* und dem dänischen *Seismograf* eine Reihe von Artikeln, die den Krieg und das Kunstschaffen darin thematisierten. Mit dabei in Heft #131 ein „Klangbericht“ aus Kyjiw, in dem die ukrainische Autorin Ljubow Morosowa ausgehend von dem Phänomen der Alarmsirenen ein intensiv-verstörendes Bild Kyjiws zeichnet. Fast vier Jahre später reist die neue Redakteurin *Glissandos* Joanna Kwapien kriegsunerfahren nach Kyjiw und berichtet von ihrem Erleben.

Es ist 17:20 Uhr und ich steige in den Zug nach Kyjiw. Ich weiß nicht, was mich erwartet. Zwei Wochen zuvor habe ich ohne zu zögern eine Einladung zu einer Studienreise angenommen, die vom Mieroszewski-Zentrum und dem Ukrainischen Institut organisiert wurde. Vor meiner Abreise habe ich die Nachrichten gecheckt – Kyjiw ist sicher, aber im ganzen Land herrscht Krieg. Die Russen

greifen die Regionen Sumy und Charkiw an, Tag für Tag gibt es Nachrichten über weitere Zerstörungen und Opfer, die Zahl der Angriffe hat sich Anfang April fast verdoppelt. Gerade hat ein stürmisches Treffen zwischen Trump und Selenskyj im Weißen Haus stattgefunden. Ich weiß zwar schon etwas über den Krieg, habe aber keine Ahnung, wie die Angriffe genau ablaufen. Könnte mir im Zug etwas zustoßen? Wahrscheinlich nicht, sicher nicht, bisher gibt es keine Berichte darüber. Aber wer weiß...?

Ich habe mich die ganze Nacht auf meinem Liegesitz hin und her gewälzt. Ich habe Ohrstöpsel mitgenommen, aber nachdem wir die Grenze passiert haben, benutze ich sie nicht mehr. Ich lausche. Jedes Klopf- und Stoßgeräusch versetzt mich in höchste Alarmbereitschaft und unwillkürlich verspannt sich mein ganzer Körper. Und es gibt jede Menge Geräusche, wie es in einem Zug eben so ist – Bremsgeräusche, metallisches Knirschen und das Rattern der Räder auf den Schienen. Wir halten dreimal für längere Zeit, zweimal für

Passkontrollen und einmal zum Wechseln der Zugräder. Die Standardspurweite in Europa beträgt 1435 mm, in der Ukraine hingegen 1520 mm. Wir müssen warten, bis der Radwechsel abgeschlossen ist. Ich kann nichts

ihrer persönlichen Geschichten immer wieder zu erzählen. Natürlich sind einige Erinnerungen verblasst, andere wurden aus dem Bewusstsein verdrängt. Einige erscheinen angesichts anderer, alarmierenderer Erinne-

Sie hätten keine Zeit für solche Überlegungen gehabt,
das Leben sei ganz anders gewesen, und es sei unmöglich,
Geräusche vom Kontext zu trennen.

sehen, es ist unmöglich, Fotos zu machen, aber ich hole mein Zoom heraus. Die Qualität der Aufnahme ist mir egal, ich will nur zuhören.



Der Zug nach Kyjiw

Es sind die imaginären Geräusche, die mich quälen, das Potenzial dessen, was ich in einem Kriegsgebiet zu hören bekommen könnte. Vielleicht Explosionen, vielleicht Schüsse, Schreie, das Zischen von Raketen? Was für ein Geräusch machen Drohnen? Ich habe keine Ahnung. Glücklicherweise werde ich das während meines Besuchs nicht hören müssen. Aber ich werde diejenigen danach fragen, die diese Realität täglich erleben.

Das größte Hindernis für mich, wenn ich meine Interviewpartner*innen nach ihren Erinnerungen an Klänge befragte, war, dass sie Klang sofort mit Musik assoziierten – vielleicht weil ich mich als Musikjournalistin vorgestellt hatte. Meine Fragen lösten zunächst Überraschung und Verunsicherung aus, aber nach einem Moment des Nachdenkens riefen sie eine Reihe von Assoziationen hervor, die vergessene Erinnerungen an den Krieg freisetzen. Seit Beginn der groß angelegten Invasion Russlands in der Ukraine sind mehr als drei Jahre vergangen, sodass sich viele Einwohner daran gewöhnt haben,

rungen unbedeutend. Die Untersuchung der Geräusche des Krieges ist zudem nicht nur eine Untersuchung der Audiosphäre, sondern auch eine Untersuchung von Traumata, was große Sorgfalt erfordert. Die Soldaten und Veteranen, mit denen ich gesprochen habe, haben nicht immer auf die Geräusche geachtet – oder vielleicht haben sie sie einfach vergessen. Einer von ihnen war vor dem Krieg sogar in der Tonbearbeitung tätig, aber wie er sagte: Ich habe viele Geräusche nicht mitbekommen, weil ich zu Hause nur Fernsehserien schauen oder über Kopfhörer Musik hören wollte. Ich kann mich jetzt nicht mehr mit den Projekten beschäftigen, die mich vorher interessiert haben, dafür ist in meinem Kopf einfach kein Platz mehr. Ich brauche eine Pause von allem.«

Artillerie ist der Trommelschlag des Krieges

Wenn ich an Veteranen denke, kommt mir als Erstes ein älterer Mann in den Sinn, der sich während patriotischer Veranstaltungen an seine Jugend erinnert, eine Jugend, die so weit entfernt zu sein scheint, dass sie einem Märchen gleicht. In dem Moment, in dem ein 35-Jähriger vor mir steht, ist mir zunächst überhaupt nicht bewusst, dass er bereits zehn Jahre an der Front überlebt hat. Die Zeit scheint gekrümmt zu sein – wie ist es möglich, dass er im Laufe dieser Zeit solche



Ein Treffen mit Veteranen

Schrecken erlebt hat? 2015, ein Jahr nach der Annexion der Krim durch Russland, schloss er sich der Azov-Gruppe an. Nach der Verteidigung von Mariupol im Jahr 2022 wurde er von den Russen gefangen genommen. Neben ihm sitzt eine noch jüngere Frau, eine ehemalige Sanitäterin, die sich jetzt für die Veteranenstiftung engagiert, die aus dem Krieg zurückkehrende Frauen unterstützt. Sie erzählen uns von ihren Erfahrungen, und obwohl es mir ein wenig peinlich ist, frage ich sie nach den Klängen, die sie gehört haben.

Stanislav Dutov sieht mich sehr überrascht an, ist aber auch amüsiert über die Frage. Er sagt, er sei in der Infanterie gewesen, daher wisse er es nicht – denn die Artillerie sei der Trommelschlag dieses Krieges. Sie hätten keine Zeit für solche Überlegungen gehabt, das Leben sei ganz anders gewesen, und es sei unmöglich, Geräusche vom Kontext zu trennen. Wenn man beschossen wird, denkt man nicht darüber nach, was für ein Geräusch die Kugeln machen – man denkt nur daran, dass sie auf einen zufliegen.

Als ich jedoch nicht locker lasse und weiter nach dem Kriegsgefangenenlager frage, in

dem er zweieinhalb Jahre lang festgehalten wurde, verändert sich sein Gesichtsausdruck. Er berichtet von Frauen, die gezwungen wurden, ununterbrochen alte russische Lieder zu singen – dies wurde zu einer Form der Folter. Die Verwendung der ukrainischen Sprache war verboten. Im Lager traf Dutov einen Bekannten, der vier Jahre lang in Polen gelebt hatte und daher Polnisch sprach. Der Klang dieser Sprache war dem Ukrainischen so ähnlich, dass er ihm Trost spendete. Klang als Form der Folter wird auch von Shaun Piper in einem Interview mit Michał Bruszewski erwähnt:

SP Ich landete in einer Zelle, in der es Überwachungskameras gab, Big Brother beobachtete mich die ganze Zeit. Außerdem wurde Musik in voller Lautstärke abgespielt.

MB Was haben sie gespielt?

SP Ganz schlimm war es, wenn sie Abba spielten (lacht). Wenn sie Slipknot spielten, von denen ich ein Fan bin, sang ich leise vor mich hin und schlug den Rhythmus mit.

Dann fing das Prügeln wieder an, weil die Wachen viel tranken.¹

Kleine Kinder wissen nicht, wie sich Flugzeuge anhören, da der Flugverkehr in der Ukraine eingestellt wurde. Stattdessen können sie Explosionen von Gewittern oder dem Rumpeln von Wasserleitungen unterscheiden. Die Explosionen am Abend erinnern an Feuerwerk oder die lauten Schritte von Tieren – vielleicht eines Elefanten? Aber sie verstehen nicht, warum sie sich vor dem Geräusch platzender Luftballons fürchten, obwohl sie bereits wissen, wie echte Gefahr klingt.² Sie haben sogar Angst vor zuschlagenden Türen. Auch Erwachsene suchen nach Assoziationen mit vertrauten Geräuschen. Im Bohdan- und

oder Artilleriefeuer? Mein Verstand spielt mir Streiche. Als mich ein besonders lauter Donner überrascht, schrecke ich hoch. Für einen Moment habe ich das Gefühl, als hätte eine Rakete den Boden getroffen, aber dann fangen die Hunde an zu bellen und mir wird klar, dass ich zu Hause in Illinois bin. Ich sollte erleichtert sein, bin es aber nicht. Ich höre das Bellen der Hunde, die das Geräusch des Sturms nicht stoppen können und deshalb weiterbellen, vielleicht aus Angst. Meine Gedanken kehren zurück in die Ukraine, zu den Soldaten in den Schützengräben und in den Kellern alter Häuser, wo der Donner nie aufhört. Hier in Illinois ist das ohrenbetäubende Geräusch ein harmloser Schlag der Natur; in der Ukraine erinnert es mich

Meine Realität ist verwirrt – ich weiß nicht, ob der Alarm echt ist oder nur in meinen Ohren summt. Für den Rest meines Aufenthalts höre ich jedes Mal ein Summen, wenn ich die Schwelle dieses Zimmers überschreite.

Varvara-Khanenko-Kunstmuseum hängt anstelle der ehemaligen Sammlung (die nun an einem sicheren Ort außerhalb des Museums aufbewahrt wird, nachdem eine Explosion einen Teil des Gebäudes zerstört hat) eine Ausstellung mit Kriegsfotografien und Erinnerungen an den Krieg. Auf einer der Tafeln sind Notizen von Soldaten zu lesen, die heute in den Vereinigten Staaten leben:

»Das Donnern der Artillerie war so konstant, dass wir uns daran gewöhnt hatten. Es erinnerte mich an Musiker, die in einem Orchester Kontrabass spielen, nur dass es nie aufhörte.«

»Ich habe Angst vor dem Donner, wenn ein typischer Sturm im Mittleren Westen aufzieht. Ich schlafe langsam ein, und während ich in den Schlaf gleite, höre ich Donner und weiß plötzlich nicht mehr, wo ich bin. Bin ich zu Hause oder irgendwo zwischen Stupchky und Chasiv Bar in Donezk? Ist es Donner

an die Hölle auf Erden. (...) Während ich so daliege, denke ich an meine Freunde, deren Erinnerungen und Realität ein und dasselbe sind. Sie können nicht sicher aufwachen. Der Donner hört nie auf. Die Schüsse kommen und gehen. Sie lernen den Unterschied zwischen den Geräuschen ihrer eigenen Schüsse und denen ihrer Feinde; sie lernen, wann sie Schutz suchen und wann sie das Feuer erwideren müssen. Als die Hunde aufhören zu bellen, schlafe ich langsam ein. Meine letzten Gedanken gelten meinen Freunden in der Ukraine, und ich frage mich, ob es ihnen gut geht. Ich werde es morgen früh überprüfen.«

»Nur wenige Tage nach den Osterfeiertagen, für die Putin einen Waffenstillstand angekündigt hatte (den er jedoch nicht einhielt), sind in Kyjiw Explosionen und einstürzende Gebäude zu hören. In der Nacht vom 23. auf den 24. April wird Kyjiw angegriffen; 13 Menschen werden getötet und mindestens

90 verletzt. Ich erhalte eine WhatsApp-Nachricht von Freunden, die in der Stadt leben: Es war sehr, sehr laut. John Object, ein ehemaliger ukrainischer Musikproduzent und jetzt Soldat, teilt auf Instagram Aufnahmen von Geräuschen, die er mit seinem Handy aufgenommen hat. Sein Kommentar dazu: »Das hat auch meine Fenster zum Klinnen gebracht.«

Möge die Macht mit dir sein

Am zweiten Tag werde ich mitten in der Nacht von einem Alarm geweckt. Uuuuuuuuuu. Achtung. Luftangriffsalarm. Begeben Sie sich zum nächsten Schutzraum. Seien Sie nicht leichtsinnig – Ihre Selbstüberschätzung ist Ihre Schwäche. Der Ton kommt aus drei Quellen: einer App auf dem Handy, Lautsprechern an Masten, die überall in Kiew angebracht sind, und einem kleinen Hotelkommunikator. Ich bin müde, aber ich stehe auf und verstecke mich im Badezimmer; die Regel lautet, dass mindestens zwei Wände nötig sind, um eine Person vor potenziellem Beschuss zu schützen. Erst dort informiere ich mich über den erwarteten Angriff. Er ist nur eine Drohne entfernt von mir. Ich weiß, dass in solchen Situationen niemand in den Schutzraum geht, die Wahrscheinlichkeit eines Angriffs auf mein Hotel ist nahezu null. Dennoch bleibe ich eine halbe Stunde lang im Badezimmer. Danach gehe ich ins Bett, kann aber nicht einschlafen. Nach zwei Stunden höre ich endlich: Achtung. Der Luftalarm ist vorbei. Möge die Macht mit dir sein, sagt die App mit der Stimme von Luke Skywalker. Ich träume immer und immer wieder von dem Alarmton. Meine Realität ist verwirrt – ich weiß nicht, ob der Alarm echt ist oder nur in meinen Ohren summt. Für den Rest meines Aufenthalts höre ich jedes Mal ein Summen, wenn ich die Schwelle dieses Zimmers überschreite. Obwohl nichts passiert ist.

Eine Einwohnerin von Kyjiw erzählt mir, dass sie den Alarmsignalen keine Beachtung mehr schenkt. Wenn sie das täte, könnte sie

nicht schlafen – und sie muss morgens aufstehen, um zur Arbeit zu gehen und die Kinder für den Kindergarten fertig zu machen. Die Benachrichtigungen in der App hat sie deaktiviert. Andere Einwohner, die ich nach dem Alarmton frage, äußern sich ähnlich. Anfangs gingen sie in die Schutzzräume und warten dort auf die Durchsage, dass die Gefahr gebannt sei. Mittlerweile herrscht jedoch resignierte Akzeptanz – wie ein Soldat sich erinnert: »Es ist, wie es ist. Man kann nicht vorhersagen, was passieren wird, man kann nur versuchen, optimistisch zu bleiben.«

Angriffswarnungen sind bereits zu einem festen Bestandteil kultureller Einrichtungen geworden, wie Mykhailo Shved, Direktor der Nationalen Philharmonie der Ukraine, in einem Gespräch mit mir und Jędrzej Słodkowski erklärt. Er berichtet, dass Konzerte unterbrochen und nach der Entwarnung fortgesetzt werden, wenn der Alarm weniger als eine Stunde dauert. Dauert er jedoch länger, wird das Konzert verschoben.³ Die Einwohner Kyjiws, darunter auch Musiker*innen, haben sich so an den Alarmton gewöhnt, dass sie ihn, wenn er während einer Probe ertönt, als Signal für eine Kaffeepause betrachten. Das Gefahreninformationssystem ist sehr gut ausgebaut: Über eine spezielle Gruppe im Telegram-Messenger erhält man ziemlich genaue Angaben über die Art des Angriffs, seine Richtung und welche Orte gefährdet





Borodzianka

© Joanna Kwapien

sind; darüber hinaus informiert die Air Alert-App nicht nur akustisch über die Gefahr, sondern zeigt auch eine gut markierte Karte an. Gastdirigent*innen und Musiker*innen verfolgen unterschiedliche Strategien, um mit der Realität des Krieges umzugehen. Es gibt diejenigen, die die Warnsignale sehr ernst nehmen und sich in den Schutzraum im Kammermusiksaal der Kyjiwer Philharmonie begeben; es gibt diejenigen, die trotz des Alarms das Stück zu Ende spielen wollen und die Gefahr ignorieren. Mykhailo Swede kommentiert die letztere Haltung: »Ma'am

[Dirigentin], Sie mögen stark sein, aber wer auch immer spielt, ist in Gefahr. Und wenn etwas passiert, wer ist dann verantwortlich? Ich. Das kann nicht sein. Die Dame mag das für sich selbst denken, aber nicht für andere Menschen.«



Nachtalarm in Kyjiw

Stille und Widerstand

Von Mitternacht bis fünf Uhr morgens herrscht in Kyjiw polizeilich verordnete Nachtruhe. Ich frage einige Leute, ob sie sich tatsächlich daran halten oder ob Konzerte in Schutzräumen oder im Verborgenen stattfinden (wie es bei den Verboten in den ersten Tagen der Coronavirus-Pandemie der Fall war). Alim Aliev, stellvertretender Direktor des Ukrainischen Instituts, erzählt mir beim Abendessen, dass dies absolut unmöglich und sehr gefährlich sei. Alle halten sich an die festgelegten Zeiten, Partys und Konzerte beginnen gegen 17 Uhr und enden spätestens um 23 Uhr, in der Regel schon um 22 Uhr. Dmytro Khoroshun, Direktor des Drum Island Fest, empfindet die Stille während der Ausgangssperre sogar als angenehme Abwechslung. Nach den von ihm geleiteten

Musikkursen kann er sich endlich entspannen, ohne den Lärm von Autos und Menschen, die vor seinem Fenster herumschreien. Aber nicht nur während der Nachtstunden hat sich der Klang der Stadt verändert. Einige Einwohner*innen haben Kiew verlassen und sind ins Ausland oder in sicherere Gebiete gezogen, und es gibt nicht viele Touristen, sodass die Straßen auch tagsüber nicht gerade überfüllt sind. Oleksandra Tarasenko, eine Mitarbeiterin des Ukrainischen Instituts, erwähnt hingegen, dass sie nun die Geräusche der Natur viel mehr zu schätzen weiß, die beruhigend sind und im Kontrast zu den Geräuschen der ständigen Alarmsignale stehen.

Die Klanglandschaft ukrainischer Städte hat sich seit 2022 allmählich verändert – je nach Entfernung zur Front in unterschiedlichem Maße. Ada Wordsworth schreibt über die Zeit unmittelbar nach der Abwehr des russischen Angriffs auf Charkiw.⁴ Sie lenkt



Konzert beim Vere Music Fund

die Aufmerksamkeit vor allem auf die Kontrolle und Intentionalität von Geräuschen – gewöhnliche Alltagsgeräusche, wie beispielsweise übermäßig laute Musik, die von einem Nachbarn gespielt wird, sind nun die Art von Geräuschen, die unterbrochen werden

ihr Leben vor dem Krieg erinnern. Probleme mit Stromausfällen während der Konzerte werden durch ein System automatischer Stromgeneratoren vermieden. Das Konzert endet nicht, obwohl die Lichter ausgehen – die Musiker spielen weiter, ausgestattet mit

Ukrainische Künstler*innen haben neue Strategien entwickelt, gelernt, trotz Alarmgeräuschen zu schlafen, und wie Alchemist*innen verwandeln sie akustische Traumata in neue Klänge.

können. Die Klanglandschaft des Krieges ist geprägt von eindringlichen, gewalttätigen Geräuschen, deren Auftreten nicht vorhersehbar ist und nicht unterbunden werden kann. Selbst Stille wird zu einem bedrohlichen Raum der Anspannung und Erwartung. Nicht nur Menschen leiden unter den Angriffen – auch Vögel und Kleintiere können den Stress nicht ertragen und sterben durch den Schock der lauten Explosionen, die insbesondere in den ersten Monaten der groß angelegten Invasion die Klangwelt der Stadt geprägt haben. Stille ist auch ein Zeichen für einen Stromausfall, der immer noch häufig vorkommt. Die Unmöglichkeit, den Geräuschen des Krieges und der angespannten Stille zu entkommen, führt zu einer Anpassung an eine neue Realität, die für die Zeit, in der ich Kyjiw besuche – Frühjahr 2025 – bereits charakteristisch ist.

Im März 2022 waren in der Stadt keine kulturellen Einrichtungen mehr aktiv. Die Philharmonie, die Oper und die Clubs waren verstummt. Aber nach einem Monat erzwungener Stille kehrte die Musik langsam in die Konzertsäle zurück. Der Direktor der Nationalen Philharmonie der Ukraine, Mykhailo Shved, betont die Rolle der Kunst während des Krieges: Sie ist nicht nur Unterhaltung, sondern auch Arbeit für die psychische Gesundheit. Durch Musik können die Menschen in eine andere Welt entführt werden und sich an

Notenpultbeleuchtung. Zunächst fanden die Veranstaltungen im Kammermusiksaal statt, der Platz für 50 Personen bietet und auch als Schutzraum dient. Bereits im April begannen regelmäßige Proben, und trotz der offiziellen Schließung der Einrichtung wurden im März Online-Konzerte übertragen. Natürlich gingen einige der Musiker*innen, wie auch Teile des Publikums, ins Ausland, andere an die Front. Doch die Säle füllen sich allmählich wieder, nicht zuletzt mit Kriegsflüchtlingen aus den östlichen Landesteilen.

Shved sagt auch, dass Krieg für Künstler*innen eine fruchtbare Zeit ist. »Es ist eine sehr schwierige Zeit, aber auch eine sehr gute Zeit, was die Ergebnisse angeht«, kommentiert er. Es entstehen neue Werke, sowohl als Herzensangelegenheit als auch als Auftragskompositionen. Einige Komponist*innen und Musiker*innen haben ihre Aktivitäten eingeschränkt, andere greifen die Klänge des Krieges auf und integrieren sie in ihre Kompositionen – wie beispielsweise der junge Komponist Andrii Barsov. Das Bewusstsein für ukrainische Musik hat sowohl in der Ukraine als auch international zweifellos zugenommen.

Der Klangkünstler Heinali (Oleh Shpudeiko) hat auf Grundlage seines eigenen Kriegstraumas und aus dem Wunsch heraus, die Geräusche der Stadt zu bewahren, das Album *Kyiv Eternal* aufgenommen, in dem er Elektronik

mit Feldaufnahmen kombiniert. In Kyjiw kann man auch spektakuläre Skulpturen entdecken, die im Rahmen des Projekts Zvuky Mista entstanden sind und die Klänge ukrainischer Großstädte visualisieren. Auch eine Datenbank mit Kriegsgeräuschen wurde im Rahmen der Ausstellung *Acoustic Experiences of War: A Soundscape Exhibition of the Russia-Ukraine War* erstellt. Die Ausstellung in Form einer Website ist in thematische Segmente unterteilt: 1) neue Klänge, 2) Krieg aus der Perspektive der Tiere, 3) kurze Atempausen, Reflexionen, Sehnsüchte und Hoffnungen. Die letzte Aufnahme auf der Website vom 19. November 2024 ist der Herzschlag eines Neugeborenen – eine Erinnerung daran, dass das Leben über den Tod triumphiert.



Kyiv Eternal von Heinali

Unterdessen werden Online-Kommentare, in denen behauptet wird, es sei unangemessen, in Kriegszeiten nach Normalität zu streben, immer häufiger; ebenso extreme Kommentare suggerieren, dass es gar keinen Krieg gebe, wenn alltägliche Aktivitäten wie zur Arbeit oder zum Einkaufen gehen möglich seien. Doch Geräusche durchdringen den Alltag und erinnern daran, dass die Invasion andauert. Die aufgeführten Projekte sind nur einige von Dutzenden, wenn nicht Hunderten von Initiativen. Ukrainische Künstler*innen akzeptieren kein passives Schweigen. Sie haben neue Strategien entwickelt, gelernt, trotz Alarmgeräuschen zu schlafen, und wie Alchemist*innen verwandeln sie akustische Traumata in neue Klänge.

Bewusster Klang ist eine Form des Widerstands im neuen Alltag. Dennoch gibt es immer noch Nächte wie die vom 23. auf den 24. April, in denen man dem Klang zerbrechenden Glases nicht entkommen kann und

die Vibrationen der Explosionen den ganzen Körper durchdringen. Nach solchen Nächten verstummen die Vögel. ■

Aus dem Englischen übersetzt von Michael Steffens

Joanna Kwapień ist Autorin und Herausgeberin des Magazins *Glissando* seit 2020. Musikanthropologin, die sich mit der Erforschung traditioneller Musik in modernen Kontexten beschäftigt. Derzeit Chefredakteurin der Website »Ukrainian Corridors«.

- 1 Michał Bruszewski, Interview mit Shaun Pinner, Defense24, 06.03.2025, defence24.pl/wojna-na-ukrainie-raport-specjalny-defence24/przebijalemie-z-oblezonego-mariupola-i-schwytali-mnie-rozjanie-wywiad
- 2 *Through the Eyes of Children*, Zitate aus der durch den Krieg in der Ukraine unterbrochenen Kindheit, illustriert von Künstler*innen, The Voices of Children Charitable Foundation 2023
- 3 Antoni Michnik hat bereits über die während des Krieges in der Nationalphilharmonie der Ukraine angewandten Strategien in dem Text »Głosy i instytucje. Wokół koncertu 'Artefakty głosu' w Kijowie« geschrieben. uc.glissando.pl/pl/glosy-i-instytucje-wokol-koncertu-artefakty-glosu-w-kijowie/
- 4 Ada Wordsworth, *The Soundscape of War*, Granta, 2023, granta.com/soundscape-of-war/